Bd. 93. № 7.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Therapeutische Gemmen und Folien. Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. Dr. med. v. Grauvogl, prakt. Arzt in München (Forts.). — Drei Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten. Von Dr. A. v. Szontagh in Budapest (Forts.). — Arsenicum album. Praktische Bearbeitung von Dr. Karl Hencke in Riga (Forts.). — Literarische Besprechung von Dr. W. Sorge in Berlin (Lehrbuch der homöop. Therapie etc.). — Künstliche Erzeugung von Epilepsie. — Heilung des Tetanus durch Amylnitrit. — Journalauszüge: Klinische Fälle (Forts.). — The World's Homoeopathic Convention. — Bibliographie. — Anzeigen.

Therapeutische Gemmen und Folien.

Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. **Dr. med. v. Grauvogl**, prakt. Arzt in München.

(Fortsetzung.)

Indem Herr Dr. Schüssler behauptet: „Wer die Wirkungskreise seiner zwölf Heilmittel nicht in ihrem vollen Umfange kennt, ist ausser Stande zu wissen, ob dieselben alle therapeutischen Bedürfnisse decken können, oder nicht. Meine Gegenbehauptung sei daher hinfällig," charakterisirt er sich selbst als Empiriker vom reinsten Wasser und verlangt indirect das Gleiche von mir. Er mag sich aber Andere aufsuchen, sich von ihm auf's empirische Eis führen zu lassen, auch sind mir meine Patienten zu solchen Experimenten zu gut. Uebrigens bedarf keine Empirie eines thatsächlichen Beweises für ihre Hinfälligkeit, er liegt schon in den Prämissen hinreichend begründet, wie aus dem Vorhergehenden unzweifelhaft geworden ist. Zwar habe ich einige der noch nicht geprüften Blutaschenbestandtheile, besonders phosphorsaure Salze, vorläufig an mir selber geprüft und darauf hin einige Erfolge erzielt, noch nicht aber die unzweifelhafte Richtigkeit der Schüssler'schen Voraussetzungen constatiren können. Welche Garantie gäbe es auch für den Erfolg noch nicht geprüfter Heilmittel? Eine rationelle Prognose darüber lässt sich nur auf deductivem Wege begründen, und hierzu fehlen bei allen nicht geprüften Stoffen die Instrumente. Die Schüssler'sche Therapie ist folglich nichts, als der alte verwerfliche allopathische Schlendrian einer Conjecturaltherapie der schlimmsten Sorte.

Von solchen Lehren sollte unsere strebsame Jugend nicht abgeschreckt werden? Es ist daher Pflicht der wissenschaftlichen Homöopathie, ein solches Geistesprodukt nicht anzuerkennen. Es ist todtgeboren, weil es keine Lebensfähigkeit in sich trägt, und vermöchte sogar, wozu Beispiele nicht fehlen, als Missgeburt das weniger gebildete Publicum zu bethören; daher muss sein Standpunkt klar gelegt werden.

Doch hat der Herr Verfasser sein Werk noch nicht abgeschlossen, denn es fehlt dem Ganzen die nothwendige Consequenz, der richtige Schluss auf die Prämissen, nach welchen es auch mit der Diagnose keine grosse Noth mehr hat. Warum wirft er denn seine zwölf Aschenbestandtheile nicht gleich miteinander in einen Topf und macht vorschriftsmässig die sechste Verreibung damit? Da hätte er ja gleich das ganze Blut nach seinem Sinne beisammen und so das grossartigste Universalmittel für alle Krankheiten der Welt, welches je einem menschlichen Gehirne entspringen konnte; dann ist der Oekonomie des Geistes für alle Zeiten geholfen und die medicinische Wissenschaft begraben!

Da der Herr Opponent auf meine erste Forderung, zur thatsächlichen Erhärtung seiner Behauptungen, ein v. Gruzewski'sches Experiment mit einem, oder dem andern seiner Wundermittel anzugeben, Antwort zu ertheilen, weislich unterlassen hat, so fordere ich ihn in seinem Interesse noch einmal nach Rhodus mit dem Emphysem. Dass es eine heilbare Krankheit ist, weiss z. B. jeder Militärarzt; denn viele Trompeter der Regimentsmusiken, die lange Jahre hindurch ihr Instrument spielten, werden nach und nach die vollendetsten Emphysematiker und müssen dann deshalb als Invaliden mit

Pension entlassen werden. Haben sie jedoch nur ein Jahr lang ihr Instrument nicht mehr geblasen, so erholen sie sich zusehends; die Vergrösserung des queren Durchmessers des Thorax vermindert sich, ebenso dessen relatives Verharren in der Inspirationsstellung, das horizontale Gehobensein des Brustkorbes mit horizontalem Stande der Schlüsselbeine, die Vergrösserung des epigastrischen Winkels, die Wölbung der Rippen, sogar die Ausbuchtung nach hinten, das sogenannte Fassförmige, verliert sich von Jahr zu Jahr mehr und mehr; der Thorax wird wieder mobil, die Blutbereitung entsprechend gehoben, bis endlich der Kranke sich vollkommen gesund und kräftig fühlt, auch so aussieht, und längst seinen alten Husten mit eiterigem Auswurfe verloren hatte.

Dasselbe lässt sich aber auch durch die Homöopathie leisten, nur in unvergleichlich viel kürzerer Zeit. Nach den ersten Dosen eines Mittels fühlt sich der Kranke auf der Brust nicht nur, sondern auch in allem Uebrigen wesentlich erleichtert und glücklich. Nach 2 Wochen hält er sich nicht selten schon für gesund, und je nach seinem Alter fangen alle Veränderungen am Thorax etc. oft schon in einigen Monaten an, sich zurückzubilden. Nun erwarte ich, wenn der Ausspruch des Herrn Dr. Schüssler in Band XX, No. 12, S. 101 der homöopathischen Klinik: „der Herr Kritiker sagt, meine Mittel entsprechen nur einem Drittel aller Erkrankungen. Wenn das wahr wäre, so müsste ich entweder in meiner Praxis ein grosser Pfuscher, oder in meinem Buche ein gewaltiger Flausenmacher sein“, nicht zur Wahrheit werden soll, die Angabe des betreffenden Heilmittels aus seinen zwölf Aschenbestandtheilen. Ich werde die Gegenleistung nicht schuldig bleiben, und wenn er sich incompetent erklärt haben wird, das meinige bekannt geben. Ich fand es, da ich gewohnt bin, von Zeit zu Zeit mit meinem eigenen Körper Stoffeprüfungen vorzunehmen, und reagirte auf diesen Stoff mit verschiedenen Symptomen, die auf eine Krankheit im Gebiete des Nervus vagus hinwiesen, mit Blutstockungen im kleinen Kreislauf, und endlich daherrührender Athembeschwerde, besonders bei der Exspiration, mit vielem Husten und viel Schleimauswurf, mit Herzklopfen, Nasenbluten, Schlaflosigkeit, Frostigkeit, Verstimmung des Gemüthes, des Allgemeingefühles, des Appetites, Aufstossen, Obstruction, Leibweh; als aber die Harnabsonderung sich erheblich verminderte und ich Schmerzen, wie bei sogenannter Spinalirritation zwischen den Schultern bekam, hatte ich genug. Es hat mich natürlich zum Vergleiche mit den ähnlichen Erscheinungen bei manchem Emphysematiker geführt, den ich bis dahin stets vergeblich behandelt hatte. Man sieht, es ist keineswegs nöthig, so lange zu prüfen, bis ausgebildete *Passionen* oder Missbildungen sich entwickelt haben; denn wir beabsichtigen auch mit unsern Mitteln keine Leiden zu erzeugen, sondern nur *Reactionen*, um gegen die Krankheitsursache durch dieselben gerade dahin zu wirken, wo es die Krankheitsursache selbst thut, was unter allen Umständen als das Zweckdienlichste und Rationellste erklärt werden muss. Daher sind wir auch im Stande jederzeit deductiv die Ursache des Erfolges zu beweisen, und wissen überhaupt, was wir thun, was wir bewirken und was wir davon zu erwarten haben. Hätte Hahnemann sich conciser ausgedrückt, oder nur in einer Weise, wie ich hier und in meinem Lehrbuche diese Gegenstände besprochen habe, hätte er von dem anschaulich Gegebenen Vieles fallen gelassen, um dann das Uebrige für sich allein zu denken, so hätte er engere und daher leichter erfassbare Begriffe gebildet, so hätte er seinen unsterblichen Werken all' den Hass und die Verfolgung seiner Anhänger verhüten können. Wir müssen daher ergänzen, wo wir Anstösse finden, dann wird uns der Nachwuchs auch nicht ausbleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Drei seltene Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten.

Von **Dr. A. v. Szontagh** in Budapest.

1. Angina pectoris — eigentlich Endarteriitis chronica deformans.

(Fortsetzung.)

Von da an kamen keine bemerkenswerthe neue Zufälle vor, und Patient, der mittlerweile eine Wohnung in dem herrlichen Park der Margaretheninsel bezogen hatte, und dort täglich badete, nahm an Kraft und gutem Aussehen täglich zu. Da liess er sich am 31. Mai eine Reihe von Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen, die verhängnissvoll für ihn wurden. Er war des Morgens heiter und wohl in die Stadt gekommen, machte hier einige rasche Gänge, regte sich geschlechtlich auf, ass zu Mittag reichlich, und eilte vom Tisch sogleich nach dem Schiffe. Schon hier überfiel ihn heftiger Schmerz in der Brust mit stürmischem, unregelmässigem Herzklopfen, und wiederholtem Erbrechen der genossenen Speisen, so dass er, auf der Insel gelandet, nur mit Mühe sein Zimmer erreichen konnte. In der Hoffnung, dass dieser Anfall, wie die zwei letzten, bald vorübergehen werde, liess er hiervon weder seine Gattin, noch mich verständigen, und nachdem die vom Arzte der Curanstalt verordneten kalten Umschläge, Senfteige und andere Beschwichtigungsmittel keinen Erfolg hatten, brachte er eine höchst qualvolle Nacht zu, während welcher er vor heftigem Schmerz keinen Augenblick liegen konnte, sondern mit vorwärts gebeugtem Körper im Bette sass, und wohl an 100mal sich erbrach. Den 1. Juni früh morgens fand ich ihn demnach auch sehr verfallen, erschöpft, fahl aussehend; Puls klein, regelmässig, nicht frequent; *Herzimpuls* nicht verstärkt, sondern im Gegegentheil *kaum auffindbar; Töne nur schwach zu hören;* kurzes, flaches, beschwerliches

Athmen, bei negativem Resultate der physikalischen Untersuchung der Lunge; *Stechen, Spannen und Brennen in der Herzgegend;* Erbrechen alles Genossenen, selbst des Wassers, ferner von Galle und fäculent riechendem Schleim; Kälte der Extremitäten und kalter Schweiss am ganzen Körper; volles Bewusstsein. Ich verordnete *Tart. emet.* 2. Verd., stündlich 1 Tropfen; in Eis gekühltes kohlensaures Wasser, Eispillen, Gefrornes, und äusserlich Wärmflaschen an die Extremitäten. Das Erbrechen hörte ganz auf, er vertrug sogar einige Löffel kalte Milch, die Schmerzen wollten jedoch nicht nachlassen, und ich fand ihn Abends noch in derselben Situation, mit kurzem, flachem, *mühsamem* Athem und etwas vollerem, beschleunigtem Puls. Die Auscultation des etwas deutlicher fühl- und hörbaren Herzens ergab im zweiten Momente statt des Aortentones *ein deutliches Geräusch. Bryonia* 2. Verd., stündlich. Nach einer zweiten qualvollen Nacht, während welcher er, da die Schmerzen in der Brust beim Aufrechtsitzen oder Liegen bis zur Unerträglichkeit sich steigerten, nur vorwärtsgebeugt, und die Stirne auf die Arme gestützt etwas schlummern konnte, fand ich seinen Zustand noch immer im Gleichen, nur war der Puls und die Temperatur fieberisch; das Athmen noch mühsamer, Inspirium schwach vesiculär, Exspirium stellenweise verschärft, Herzimpuls und Herzdämpfung an normaler Stelle; *das Geräusch deutlicher zu hören.* In der linken Mamillarlinie eine kleine Stelle gegen Druck sehr empfindlich. Um 2 Uhr Nachmittags entstand plötzlich ein neuer intensiver Schmerz und *heftige Beklemmung* in der linken Brustseite, zugleich wurde das Athmen durch unaufhörliches Husten und Röcheln noch mehr behindert, und unter Zunahme des letzteren trat eine halbe Stunde später der Tod ein. Abends fand ich an der Leiche die *linke Brustseite auffallend gewölbt,* mit ganz verändertem *tympanitischen Percussionsschall.* Die 18 Stunden nach dem Tode, von dem Universitätsprofessor und städtischen Prosector Dr. Gustav Scheuthauer gemachte *Section* lieferte folgendes Resultat: „*Protokoll* über den an der Leiche des Herrn Karl W. gemachten *Sectionsbefund.*

Der Körper gross, mässig genährt, blass, am Rücken mit violetten Todtenflecken versehen, das Kopfhaar schwarz, die Pupillen weit, gleich, der Hals lang, dünn, der Brustkorb gewölbt, die Intercostalräume linkerseits ausgeglichen, der Unterleib mässig ausgedehnt.

Die Schleimhaut des *Kehlkopfes* und der *Luftröhre* injicirt, in der linken Brusthälfte *freies, geruchloses Gas;* die linke *Lunge* an der Spitze angeheftet, nach hinten an die Wirbelsäule gedrängt, um ein Drittel verkleinert, blutarm, luftarm; auf der Oberfläche, vorzüglich gegen die Spitzen zu, die *blasse* Pleura visceralis zu erbsengrossen, äusserst dünnwandigen Luftblasen abgehoben, *eine dieser Blasen collabirt.* In der Spitze der linken Lunge ein bohnen- und ein fast haselnussgrosser, die Pleura jedoch nicht erreichender, mit käsigem, stark eingedicktem, zum Theil kalkigem Eiter erfüllter Heerd. Die rechte Lunge aufgedunsen, mässig mit Blut versehen, fein schaumig ödematös; im lockeren Bindegewebe des vorderen Mediastinums zahlreiche freie Luftblasen, im *Herzbeutel* ein Paar Tropfen klares gelbes Serum.

Das *Herz* im rechten Ventrikel schlaff; im linken contrahirt, etwas vergrössert, sein Fleisch fahlbraun, mässig derb, die Wand des linken Ventrikels gegen die Herzspitze etwas verdünnt, seine Höhle erweitert, sein *Endocardium* milchig getrübt; die *Bicuspidalis* etwas knapp, gegen den freien Rand hin verdünnt; das *Ostium arteriosum* sinistrum, *eben nur für die Spitze des Zeigefingers durchgängig;* die *Intima der ganzen Aorta thoracica* und *abdominalis,* vorzüglich die der letztern, *ungemein verdickt, höckerig,* zugleich *oberhalb der Theilungsstelle in die beiden iliacae communes die Aorta auf die Hälfte ihres Lumens geschrumpft,* durch die dort besonders starken *Auflagerungen* verengert. — Die Ostien der beiden *Coronararterien* enger, dieselben jedoch unverknöchert, die *Aortaklappen im Breitendurchmesser bedeutend geschrumpft,* nahe dem freien Rande durch hanfkorngrosse Lücken vielfach durchlöchert, durch Commissuren untereinander verwachsen, der rechte Sinus valsalva in Form bohnengrosser, seichter Divertikel hinausgebuchtet; in den Herzhöhlen flüssiges und lockergeronnenes schwarzrothes Blut; zwischen den verdünnten Trabekeln des linken Ventrikels ein Paar linsengrosse, zwetschkenbrühfarbige, globulöse Vegetationen.

Die *Leber* blass, braunroth, mässig derb, mässig mit Blut versehen, in ihrer Blase braungrüne Galle. Die Milz braunroth, mässig derb, die Arteria lienalis etwas geschlängelt und erweitert. Magen und Därme von Gasen mässig ausgedehnt, die Schleimhaut des ersteren, in welchem sich einige Unzen halbbreiiger Flüssigkeit befindet, *stark injicirt und im Fundus erweicht.* Die Schleimhaut des Oesophagus blass; in der Höhle der Därme breiige, gallig gefärbte Fäces. Beide *Nieren* braunroth, derber; mässig mit Blut versehen; in der Oberfläche der rechten drei, in der linken zwei überbohnengrosse *narbige Einziehungen,* und in deren Tiefe dreieckige *schwielige gelbe Massen.* In der Spitze der rechten Niere eine ungefähr ebenso grosse Depression mit gefässreichem, violettbraunem Grund. In der Harnblase ein Viertelpfund gelben, klaren Harnes.

Diagnose: Insufficientia valvularum aortae; — *stenosis ostii arteriosi sinistri* subsequenti dilatatione ventriculi sinistri cordis; — *endarteriitis chronica defformans totius aortae:* — vegetationes globulosae recentiores in ventriculo sinistro; — *infarctus haemorrhagici obsoleti renum ex embolia;* — pneumonia catarrhalis in apice pulmonis sinistri; — *Pneumothorax sinistri lateris* ex ruptura alveolorum superficialium, et pleura visceralis.

Epikrise. Der Krankheitsverlauf dürfte nach den Beobachtungen am Krankenbette und am Sectionstische folgender gewesen sein. Ungefähr vor 1 ½ Jahren Entzündung der Herzauskleidung (Endocarditis) der Aorten-

klappen, im Anschlusse daran chronische Entzündung der innersten Aortenschichte. Die Endocarditis bewirkte Insufficienz der Aortenklappen und Verengerung der betreffenden Mündung; beide letzteren aber Erweiterung des Herzens. Die vor ungefähr zwei Monaten eingetretenen Nierenschmerzen sind auf Infarcte der Nieren zu beziehen, welche ihrerseits in Embolien (wie sie Herzerweiterung und rauhe Arterien so häufig mit sich bringen) ihre Erklärung finden. Der Tod erfolgte durch Lähmung des erweiterten Herzens und wurde durch ein in den letzten Momenten, in Folge angestrengten Athmens aufgetretenen Pneumothorax beschleunigt. Die Herzbeklemmungen sind theils durch die erwähnten Fehler des Herzens, theils aber auch durch die Verengerung der Zugangsöffnung der das Herz ernährenden Kranzarterien, und der dadurch bewirkten leichten Verfettung der Herzmusculatur zu erklären. Das Erbrechen war ein nervöses, entweder von den Herznerven oder von den durch die Infarcte gereizten Nieren angeregt. Pest am 3. Juni 1872. Dr. Gustav Scheuthauer, Prosector am Rochusspitale, ausserordentlicher Professor der pathologischen Histologie an der Pester Universität." —

(Fortsetzung folgt.)

Arsenicum album.

Praktische Bearbeitung von **Dr. Karl Hencke** in Riga.

Heilungsgeschichten.

(Fortsetzung aus No. 11 des 91. Bandes.)

52. Ein Schuhmacher hatte ein *Geschwür an der Stirne,* welches in der Mitte einen sshwarzen brandigen Fleck von der Grösse eines Sechsers hatte und von *einem rothen, entzündeten Rande umgeben war;* die nächste Umgebung fühlte sich hart an und war stark geschwollen, *die Geschwulst erstreckte sich über die Hälfte des Gesichts* bis unter das Kinn an den Hals und hinter die Ohren. *Das Auge der leidenden Seite war durch die ödematöse Geschwulst der Augenlider* so verdeckt, dass man dasselbe nur mit Mühe erblicken konnte. Puls 100. Grosse Mattigkeit. Viel Schmerzen.

Arsenicum alb. 2., einen Tropfen, zweistündlich einzunehmen.

Schon am Abend desselben Tages war der Puls ruhiger.

Am folgenden Tage fiel die Geschwulst und die Schmerzen wurden ganz unbedeutend, das Allgemeinbefinden fast normal.

Nach 3 Tagen der Behandlung war die Geschwulst ganz geschwunden. Der Brandschorf löste sich. Das Geschwür sonderte guten Eiter ab und der Kranke heilte ohne weitere Medicin.

Sybel. — Allg. Hom. Ztg. 50, S. 109.

53. Ein Mädchen, 16 Jahre alt, welches immer einen schwachen Magen gehabt und lieber Leckereien, als nahrhafte Speisen genossen hatte, wurde, nachdem es den Winter über sowohl geistig als auch körperlich sehr angestrengt worden war, in Folge einer Erkältung durch Zugluft bei erhitztem Körper krank. — Jeden Morgen beim Aufstehen stellt sich eine Ohnmacht ein. Die Menstruation war ausgeblieben. — Auf das verordnete Eisen, Brech- und Abführmittel trat anhaltender *Durchfall ein, täglich 10 bis 12 grünlich-gelbe Stuhlentleerungen, Verfall der Kräfte und Schläfrigkeit. — Die Zunge war stark belegt, mit rothen Rändern, und trocken. — Viel Durst.* Magengegend und Bauch bei Druck empfindlich, *Bauch aufgetrieben. Die Haut trocken, heiss. Der Puls 120, klein, leicht wegdrückbar.*

Nach einigen Tagen bildete sich ein täglich zweimaliges Wechselfieber aus. Frost, Schütteln der Glieder, Zähneklappen, Blauwerden der Nägel und Lippen und nachfolgende Hitze, Durst und Schweiss. — Die Anfälle traten in 12stündigen Zwischenräumen, Nachts und Mittags auf. Der Durchfall dauerte dabei fort, wurde sogar blutstreifig und die Kräfte sanken von Tag zu Tag immer mehr.

Arsenicum alb. 24. Globuli 6 in Wasser, stündlich einen Esslöffel voll.

Schon der nächste Anfall war schwach, der folgende nach 12 Stunden blieb aus, gleichzeitig hörte die Diarrhöe auf. — Unter Fortgebrauch des Mittels in seltener Gabe, besserte sich der Zustand ziemlich schnell, der Puls wurde langsamer und kräftiger, der Appetit und die Verdauung wurden normal und die Kranke befand sich in voller Reconvalescenz.

Dr. Godier. — Journ. de la Société Goll. de Med. hom. Bd. VI. Hft. 3. 1855. — Bruckner. — Allg. Hom. Ztg. 50. S. 182.

54. A. B., eine junge Frau von sanguinischem Temperament, ist 4 Wochen an Febris intermittens tert. krank, wurde ärztlich mit Chinin. sulph. behandelt und hat bereits zum zweitenmal ein Recidiv.

Das Aussehen ist graugelblich, das Angesicht etwas aufgedunsen, sie klagt grosse Mattigkeit und Schwäche, Schmerzen in den Unterschenkeln, wenig Appetit, die Zunge ist gelb belegt, der Geschmack bitter, sie hat Aufstossen, dumpfen Schmerz im linken Hypochonder. Die Untersuchung erwies eine Anschoppung der Milz. — *Kleine durchfällige stinkende Stuhlentleerungen.* — Die Regel war ausgeblieben, obgleich sie sonst stets regelmässig erschienen war. — *Der Schlaf ist sehr unruhig, durch schreckhafte Träume gestört. — Die Gemüthsstimmung verdriesslich, muthlos, unruhig.* Das Fieber hält den Typus anteponens inne und der dritte Paroxysmus hat heute Vormittag stattgefunden.

Den 1. Mai 1851. Zuerst Recken, Dehnen, Gähnen, Unbehaglichkeit, grössere Mattigkeit, leichter Frostschauder über den Rücken nach Trinken. — Kälte, bleiches, erdfahles, elendes Ansehen, blaue Lippen, Druckschmerz in der Stirne, Hungergefühl und Flauheit, so dass sie einige Bissen Brod essen muss, darauf starker

Schüttelfrost und Brustbeklemmung. — Allmälig Hitze, die sich steigert, Unruhe, Angst, spannend drückender Schmerz in der Milzgegend, Vollheitsgefühl in der Magengrube, Durst auf Säuerliches. — Nach mehreren Stunden lässt die Hitze nach. — Der Schweiss ist sehr gering, die Kranke fühlt sich erschöpft und schläft einige Zeit. — Die Patientin erwacht mit Ohrklingen und Sausen in den Ohren.

Arsenicum alb. 9., dos. IV., Abends und Morgens eine Gabe.

Den 7. Mai: Die Fieberanfälle kamen jetzt nach Mitternacht, waren gelinder und von kurzer Dauer. Der letzte Anfall hatte nur wenige und gelindere Kälte, aber anhaltende Hitze und Schweisse. — Der gegen Morgen gelassene Urin hatte einen röthlichen Bodensatz. — Mattigkeit ist gross, doch erscheint das Ansehen besser, das Gesicht ist nicht mehr ödematös, der Appetit besser, der Stuhlgang täglich, über Spannung in der Milzgegend wird nicht mehr geklagt, der Schlaf ist noch unruhig und oft erwacht sie unter Angst und Herzklopfen.

Arsenicum alb. 12., dos. IV., Abends und Morgens.

Den 13. Mai: Die Fieberparoxysmen bestehen jetzt nur noch aus etwas Kälte und Druckschmerz in der Stirne, treten wieder in den Vormittagsstunden ein und enden mit Schlaf. — In der Apyrexie Mattigkeit und Zerschlagenheitsschmerz in den Unterschenkeln.

Arsenicum alb. 15., dos. IV., Abends und Morgens.

Den 19. Mai: Kein Fieberanfall mehr. Die Kranke erholt sich sichtbar.

Den 25. Mai: Die Kranke wird geheilt entlassen.

Hencke. — Allg. Hom. Ztg. 54. S. 119.

55. Frau S., von skrophulösem Habitus, Mutter zweier Kinder, erkrankte am 5. Mai 1851 an Febris intermittens tert., nachdem sie sich schon mehrere Tage unwohl gefühlt hatte.

Den 9, Mai, Nachmittags Fieberanfall: *Kälte* mit Gähnen, Recken, Dehnen der Glieder, *Kopfschmerz.* — Nach ungefähr 2 Stunden: *Brennende Hitze* mit Nachlass der Kopfschmerzen, aber mit *Angst, Unruhe, Herzklopfen, Zerschlagenheitsschmerz in den Schenkeln.* — Zu Ende der Hitze grosse *Mattigkeit und Gefühl von Schwäche*, Patientin schläft ein. — Abends nach dem Erwachen verlangt sie zu Essen und hat grossen Durst. — Der Nachtschlaf ist unruhig, voller Träume. — Erst gegen Morgen reichlicher Schweiss. — Der gelassene Urin ist braun und trübe.

Den 10. Mai: Grosse Mattigkeit und Zerschlagenheit der Schenkel.

Arsen. alb. 9., dos. IV., Morgens u. Abends eine Gabe.

Den 11. Mai: Fieber 4 Stunden früher: Heftige Kälte, dabei Gesichtshitze und Kopfschmerz, bald darauf Schüttelfrost von einer halben Stunde Dauer und Rückenschmerz. — Dann Hitze mit Durst und Verlangen auf säuerliches Getränk, zu Ende der Hitze schon Schweiss. — Der ganze Fieberparoxysmus war zwar heftiger gewesen, aber von kürzerer Dauer. — Der Urin machte röthlichen Bodensatz. — Nach dem Fieber grosse Mattigkeit.

Keine Arznei.

Den 13. Mai: Gelinder und kurzer Fieberanfall. — Mattigkeit ausgenommen fühlt sich die Kranke wohler, auch der Schlaf war besser.

Keine Arznei.

Den 15. Mai: Abends, bis jetzt kein Fieberanfall.

Den 21. Mai: Die Frau fühlt sich wieder ganz gesund. Hencke. — Allg. Hom. Ztg. 51. S. 125.

56. J. S., ein Knabe, 3 Jahre alt, war mehrere Tage verdriesslich gewesen, hatte keine Lust zum Spielen, dagegen immer schlafen wollen, wenig Appetit, durchfällige, stinkende Stühle.

Den 9. Mai 1851, Vormittags: *Kälte, bleiches Gesicht, Schüttelfrost, Beben und Zittern, Unruhe und Weinen.* — Dann Hitze, Stöhnen und Schlaf. — Endlich Schweiss und viel Trinken. — Abends war der Knabe verdriesslich und hatte zwei durchfällige Stühle.

Arsenicum alb. 15., dos. IV., Abends und Morgens.

Den 11. Mai: Der Knabe bekam zur Zeit des Fiebers nur erhöhte Wärme und Schlaf, im Schlafe Schweiss. — Nach dem Schlafe hat Patient etwas gegessen, auch etwas gespielt.

Den 13. Mai: Kein Fieber, nur zur Zeit des Fiebers Schlaf. — Kein Schweiss. — Stuhl gebunden. — Der Knabe ist munter.

Den 21. Mai: Vollkommen gesund.

Hencke. — Allg. Hom. Ztg. 51. S. 125.

57. Ein Mädchen, 28 Jahre alt, hatte am untern Dritttheil des rechten Unterschenkels eine harte, abgerundete Geschwulst, bläulich roth, in deren Mittelpunkt sich zwei kleine, schwärzliche Blässchen befanden. Die Geschwulst war umschrieben, bildete an ihrer Circumferenz eine Wulst und war, wie das ganze Bein, das etwas geschwollen war, sehr schmerzhaft. Auch in der Kniekehle fanden sich schmerzhafte Anschwellungen. — *Die Kranke hatte grosse Angst, ihr Aussehen war leidend und blass, die Haut trocken, der Puls klein und beschleunigt, die Zunge weiss belegt, der Durst sehr lebhaft.*

Den 31. Mai: Arsenicum album 12., Globuli in 6 Esslöffel Wasser, 3stündlich einen halben Esslöffel voll einzunehmen.

Am 1. Juni: Der Zustand besser, der Puls grösser, die Haut weicher, die Schmerzen geringer, die Geschwulst weniger empfindlich. An der Stelle der zwei Bläschen hatten sich zwei etwas Eiter absondernde Oeffnungen gebildet.

Arsenic. alb. 12. wurde jetzt 6stündl. fortgebraucht.

Unter dem Fortgebrauch in immer seltneren Gaben, war die Heilung bis zum 12. Juni vollendet.

Dr. de Monestrol. — Journ. de la Société G. de Med. hom. 1. Oct. 1857. — Allg. Hom. Ztg. 55. S. 144.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechung.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Medicin etc., bearbeitet für Aerzte und gebildete Nichtärzte. Erste Abtheilung.

Leipzig bei Dr. Willmar Schwabe 1876. — New York Boericke & Tafel 1876.

Besprochen von **Dr. W. Sorge** in Berlin.

Gleich nach dem Erscheinen dieses Buches wurde im Berliner Verein homöopathischer Aerzte von mehreren Seiten die Behauptung aufgestellt, der Verfasser dieses Werkes sei der Dr. Philadelphiae Puhlmann, den mehrere Collegen, z. B. Mayländer hier und Faulwasser in Bernburg noch als Schreiber bei dem verstorbenen Lutze in Cöthen persönlich gekannt hatten: jetzt sei er Factotum und bezahlter Schriftsteller bei Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Es wurde beschlossen, eine genaue Beurtheilung des Buches, einer jedenfalls aussergewöhnlichen Erscheinung, von hier aus in die Hand zu nehmen und sollte die Arbeit getheilt werden: schliesslich aber blieb mir allein Alles überlassen, und ich musste mich an eine so lange mühevolle Arbeit machen, trotz angestrengter Berufsthätigkeit: dies der Grund des langen Ausbleibens der folgenden Zeilen. —

Der grosse schöne Druck des Buches, die vielen schönen Holzschnitte und dass man es gleich hübsch eingebunden und so billig kauft, ziehen sofort an, ebenso bei näherer Einsicht, dass die einzelnen Kapitel im Ganzen nicht zu lang gehalten sind; beim Lesen einzelner Abschnitte besticht die schöne sachkundige Auseinandersetzung, gleichgiltig, ob wörtlich abgeschrieben oder nicht, so dass zwei Collegen nach wenig Tagen über das Buch sich sehr eingenommen äusserten und einen erheblichen Gewinn für die Laienwelt davon erwarteten; da das Buch aber auch für Aerzte geschrieben ist, so blieb nichts übrig, als dasselbe von vornherein durchzulesen und auf seinen wissenschaftlichen und praktischen Werth zu prüfen, möge dasselbe von einem Laien oder von einem Arzt verfasst sein, der Inhalt möge entscheiden:

Der Kürze wegen werde ich nachzuweisen versuchen, wie Verfasser zu den einzelnen medicinischen und deren Hilfswissenschaften sich verhält.

In der *gewöhnlichen Anatomie*

dürfte eigentlich nicht der geringste Fehler vorkommen, weshalb schon folgende kleine Befunde unangenehm berühren:

S. 32: „Die Rückengegend bedeckt auf beiden Seiten der Wirbelsäule *ein wenig* Lungensubstanz.“

S. 78: „Der Geruchsnerv hat nur centripetale Fasern, welche an der Lamina cribrosa *anliegen*“; sie liegen nicht an, sie durchdringen dieselbe.

S. 188 lässt Verfasser die Bright'sche Nierenkrankheit herbeigeführt werden „durch den Druck der vergrösserten Gebärmutter auf die *Nieren.*“

S. 426 werden unter den Nerven der Nieren die pathologisch wichtigen Zweige des Vagus gar nicht erwähnt.

Nach S. 543 heftet sich die Chorda des Ductus arteriosi Botalli an die *absteigende* Aorta statt an den Arcus aortae.

S. 550: „Die Schleimhaut der stärkeren Aeste der Bronchien *besteht* aus Flimmerepithel“; das Gewebe der Schleimhaut, welches mit Epithel bloss besetzt ist, wird gar nicht gekannt, wie sich auch später zeigt. —

In der *mikroskopischen Anatomie und Gewebelehre*

begegnen wir den gröbsten Verstössen:

S. 73. heisst es: „Die Nervenfaser stellt sich als ein feiner etc. Faden von *1—20 Millimeter* Durchmesser dar, welcher aus dem Axencylinder und dem Nervenmark etc. besteht.“ 1—20 Millimeter sind gleich 1—2 Centimeter! wie ist dieser ungeheure Bock, dessen Vorkommen man von vornherein für unmöglich gehalten hätte, in seiner Entstehung zu erklären? Der Verfasser hat in Kölliker's Gewebelehre S. 240 gelesen: „Der Durchmesser der markhaltigen Nervenröhren wechselt zwischen 1—20 M.“ Das M. hat Verfasser mit „Millimeter“ übersetzt, denn er hat die Anmerkung auf S. 8 nicht gelesen, in welcher Kölliker festsetzt, es solle M. $^1/_{1000}$ Millimeter bedeuten; nur der gröbsten Unwissenheit war ein solches Uebersehen möglich.

S. 377: „Das fibröse Gerüst umgiebt die einzelnen *Leberzellen* (acini)“, und „man sieht die von dem weissen Bindegewebe eingeschlossenen *Leberzellen erbsen- bis haselnussgross* liegen.“

Die einzelnen Leberläppchen, acini, hält Verfasser für Leberzellen; er hat keine Ahnung, dass ein einzelner Acinus aus vielen Tausenden von Leberzellen, kleinen Gallengängen, Gefässchen etc. zusammengesetzt ist, vor Allem keinen Begriff von den Galle bereitenden wesentlichsten Theilen der Leber, den Leberzellen, welche im Allgemeinen einen Durchmesser von $^1/_{60}$ eines Millimeter besitzen; daher lässt er auch S. 391 oben „*kleine Aeste der Leberarterien in die Leberzellen einmünden*“.

S. 489 weiss Verfasser nichts von den *glatten Muskelfasern in den Venen*, obgleich dieselben schon bei einem Durchmesser von $^1/_{20}$ Millimeter eine mittlere Haut erhalten.

In der Abhandlung über Nierenkrankheiten erwähnt Verfasser nicht ein einziges Mal bei Beschreibung der Harnkanälchen etc. die *Henle'schen Schleifen*, welche für die Aussonderung des Harnes von so grosser Wichtigkeit sind.

In der *Physiologie*

glänzt Verfasser zunächst durch die Nichtbeachtung der wichtigsten neueren Entdeckungen:

Der Einfluss der fibrinoplastischen Substanz auf die fibrinogene, das Vorhandensein der ersteren in den Blut-

zellen wird ebensowenig angeführt als die grosse Entdeckung Cohnheim's, dass die weissen Blutkörperchen aus den Capillaren heraustreten und so wesentlich die Eiterbildung bedingen; letztere Entdeckung ist von so ausserordentlicher Bedeutung für die Erklärung vieler Vorgänge geworden, dass Schweigen darüber nur als völlige Unkenntniss gedeutet werden kann.

Den Nervus splanchnicus und seinen hemmenden Einfluss auf die peristaltische Bewegung findet man ebensowenig erwähnt als die Bedeutung der vorderen linken Stirnwindung des Gehirns für die Sprachbildung; nur Unwissenheit kann bei so erheblichen Fehlern zu Grunde liegen.

S. 701 wird geradezu behauptet, es sei noch nicht gelungen, durch Impfungen, Injection etc. Tuberkel zu erzeugen: Verfasser kennt demnach die ausgedehnten Versuche Waldenburg's, namentlich an Kaninchen, gar nicht, durch welche gerade das Gegentheil bewiesen wird!

S. 75 wird das *Gesetz des Reflexes* genannt, welches darin bestehe, dass in den Centralorganen eine Nervenfaser der andern ihre Thätigkeit mittheilen kann. Verfasser weiss nicht oder vergisst hervorzuheben, dass diese Uebertragung nur durch Vermittelung von Ganglienzellen möglich ist.

S. 498 heisst es: „Die Kraft, welche bei der Systole das Blut in die Arterien hineinpresst, liegt vorwiegend in den *Papillarmuskeln,* welche die Stempel etc. im Pumpwerke darstellen"; ganz falsche Vostellung! während dieses Vorganges gerade verhalten sich die Papillarmuskeln nur leidend.

S. 201 in der Mitte werden als *Ernährungssalze* genannt: Phosphorsäure, Kali, Magnesia, Eisen!!

S. 296 unten heisst es: „Bei sehr fetten Nahrungsmitteln (Wellfleisch) scheint ein kleines Glas Branntwein *auflösend* auf das genossene Fett zu wirken"; nicht einmal starker Spiritus ist im Stande dies zu leisten; Fette werden überhaupt im Magen gar nicht verdaut, sondern erst im Duodenum mit Hilfe der Galle etc. verarbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

Künstliche Erzeugung von Epilepsie.

In der neuesten Zeit hat Prof. C. Westphal bei Thieren, und besonders bei Meerschweinchen, durch Klopfen auf den Kopf mit Gewalt epileptische Attaquen hervorgerufen. Bei diesen Thieren bilden sich dann am Unterkiefer und am Halse eine epileptogene Zone aus, d. h. eine Stelle, wo sich durch Kneipen epileptische Anfälle hervorrufen lassen. Bei einem Mädchen fand er die merkwürdige Erscheinung, dass durch Druck auf die Austrittsstelle des Nervus supraorbitalis sin. jedesmal ein epileptischer Anfall erzeugt wurde. Nach Excision eines 3 Cm. grossen Stückes dieses Nerven konnte kein Anfall mehr hervorgerufen werden. (A. M. Z.) **T. K.**

Heilung des Tetanus durch Amylnitrit.

(A. W. M. Z. 1875.)

Prof. Curtis beschreibt im „New York med. Journ." Vol. II. No. 5 1874 einen diesbezüglichen Krankheitsfall, welcher einen Mann betrifft, der sich durch einen Stein eine Hautverletzung zugezogen, und drei Tage nach der Verwundung sich einer Erkältung ausgesetzt. Zuerst trat Bewusstlosigkeit ein, wobei der Patient über Schmerzen in der Wunde klagte, und Tags darauf entwickelte sich vollständiger Tetanus. Es wurden nunmehr fünf Tropfen Amylnitrit als Inhalationen verordnet, worauf die Muskeln erschlafften und der Kranke genas. Es wurde ihm schliesslich noch ein heisses Dampfbad verabfolgt, worauf der Kranke bald wieder den Mund zu öffnen im Stande war. (M. C. Z.) **T. K.**

Journalauszüge.

Klinische Fälle.

(Fortsetzung.)

14) *Rumex crispus* bei Diarrhöe; von Dr. A. E. Small.

Ein Knabe von 15 Jahren litt seit längerer Zeit an Durchfall, welcher regelmässig des Morgens beim Erwachen eintrat und sich durch eine Reihe Stühle ohne viel Schmerz charakterisirte. Die 6. Verdünnung von *Rumex* heilte ihn rasch. Ebenso eine Dame, welche an Diarrhöe und Husten nach Mitternacht litt. Sie wurde um 2 oder 3 Uhr Früh häufig durch einen Kitzelhusten erweckt, auf den mehrere profuse, stinkende und wässerige Ausleerungen folgten. Nachdem ich mehrere Mittel vergebens versucht hatte, gab ich *Rumex* 6. mit gutem Erfolg. Ich habe dieses Mittel besonders nützlich bei Behandlung von Kindern gefunden, die an Diarrhöe mit Frühverschlimmerung litten, wenn kein Husten zugegen war und die Stühle eine dunkle Farbe und colliquative Beschaffenheit hatten.

15) *Rumex crispus* bei Husten; von Demselben.

Während einer in Chicago herrschenden katarrhalischen Epidemie, welche sowohl die Schneiderian'sche als die Schleimhaut des Larynx und der Bronchien befiel und sich durch einen beständigen Kitzelhusten charakterisirte, erwies sich *Rumex* fast in allen Fällen hilfreich. Und hier will ich zugleich bemerken, dass dieses Mittel in den meisten Fällen von Katarrh, welche des Morgens schlimmer sind, sich mit Erfolg anwenden lässt, besonders wenn Neigung zum Niessen und Husten in Folge von Kitzel in der Nase, der Trachea und den Bronchien zugegen und wenn gleichzeitig Diarrhöe, wie von Erkältung, mit dünnen und bräunlichen Ausleerungen vorhanden ist. (United med. and surgical Journal.) (Fortsetzung folgt.)

The World's Homoeopathic Convention.

II.

Mit Worten lässt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten. —
Grau, theurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum.

Mittwoch, 28. Juni. Thermometer 98 im Schatten, kein Lüftchen in der Stadt. Tausende von Fahnen und Standarten zierten die Häuser der Stadt, aber sie hingen leblos herunter, als wäre es auch ihnen zu heiss zu jeder Bewegung. Nahe an 400 Aerzte registrirten heute ihre Namen und unsere Gäste waren erstaunt über die Damenwelt, die hier zu Lande sich dem ärztlichen Stande widmet und die meistens sich bald einer guten Praxis erfreuen. Ich habe nun seit den letzten 9 Jahren als Lehrer der medicinischen Theorie und Praxis am New York College & Hospital for women fungirt, und ich kann es aufrichtig betheuern, dass es eine wahre Freude ist, ihnen Vorlesungen zu geben, die Damen sind aufmerksam, emsig und thätig, so dass sie das Examen rigorosum gewöhnlich mit Auszeichnung bestehen. Mit uns ist der Damenarzt eine ausgemachte Sache, und selbst vormalige Gegner ergeben sich dem Unvermeidlichen.

Das Department of Clinical Medicine war heute an der Tagesordnung, und wir Alle hofften, dass des Lebens goldner Baum heute gute Früchte tragen würde. Falsche Hoffnung und bittere Täuschung. Nachdem Dr. Detwiler, ein Mann von 81 Jahren, der älteste Homöopath Pennsylvaniens, zum Ehren-Vicepräsidenten ernannt worden war, begann die Discussion über Diphtherie.

P. P. Wells, einer der tüchtigsten Aerzte der Union, eröffnete den Reigen. In seiner gewöhnlichen triftigen Sprache zeigte er uns ex tempore das Vorherrschen des constitutionellen Siechthums und dass das örtliche Leiden nicht die Beachtung verdient, die ihm von den meisten Aerzten gezollt wird. Er zeigte klar und deutlich, dass die schwersten diphtherischen Fälle ohne alle locale Symptome verlaufen können, und dass Lähmungen, Wahnsinn, Tod folgen können ohne diphtheritischen Beleg. Er sprach ein gutes Wort für eine stimulirende Diät (Milchpunsch) und für genaue Wahl des jedesmaligen Heilmittels. — In vielen seiner Zuhörer stieg der innige Wunsch auf, dass die Worte dieses Meisters tief in unser Herz dringen möchten, denn ihre Wahrheit konnte Niemand bezweifeln.

Dr. Pearson of Washington, a strict Hahnemannian, folgte, aber dieser Arzt ist also ein grosser Temperenzler, und stimulantia furchtbar verpönt. Seine Worte fielen auf schlechten Boden, denn es scheint, dass die Convention Alles hasst, was outré erscheint. Mitchell of Newburgh, Swazey of Mass., Wilson of Conn., Brown of New York gaben dann lange, ich will nicht sagen, langweilige Dissertationen über Micrococci, Bacteriae und wie das Geschmeiss alles heisst, und doch blieb es unentschieden, ob diese Pilze die Ursache oder die Folgen der Krankheit sind.

Dr. J. C. Morgan of Michigan sprach über Wechselfieber. Lange Jahre hindurch Militärarzt, fand er aus, dass so lange man die Haut im gesunden Zustande erhält, so lange die Nervenkraft in voller Blüthe besteht, da ist keine Gefahr für Wechselfieber; wo das Gegentheil besteht, tritt leicht Wechsel- oder irgend ein anderes Fieber auf. In Uebereinstimmung mit anderen Aerzten hält auch er die Morgen- und Abenddämmerung als die gefährlichste Zeit für den geschwächten Organismus. Dr. Beckwoth of Ohio machte die Bemerkung, dass an manchen Plätzen, wie Philadelphia, es möglich sei, Wechselfieber mit hohen Potenzen zu heilen, dass aber Aerzte, die in sumpfigen Gegenden prakticiren, gar manchmal gezwungen sind, zum Chininum ihre Zuflucht zu nehmen, und er freue sich, dass ein gefeierter Name, wie Dr. Chargé, dasselbe behauptet.

Hayward, Burgher of Pennsylvania, Jones of Mass., Lilienthal of New York sprachen in Kürze, da es schon etwas spät wurde, über Phosphor, Digitalis und Tartarus emet. in Pneumonie, ohne viel Neues darüber zu geben. Der letzte Redner stimmte Kafka bei, dass Phosphor, während des ersten Stadium gegeben, keinen Einfluss auf den Verlauf der Krankheit habe, und dass Digitalis mehr als herzstärkendes Mittel wirke in Pneumonia senilis.

Abends war grosse Gesellschaft bei Dr. Adolph Felger, wo Clotar Müller wohnte. Es war ein gemüthlicher Abend ohne Formalitäten, Jeder unterhielt sich mit wem und von was er wollte, und mancher lehrreiche Funken wurde dadurch auferweckt, der noch in späteren Jahren gute Früchte bringen wird. Prof. Lilienthal.

Bibliographie.

Die positive Heilkunde, die erste wissenschaftliche Therapie von Dr. v. Salinger, Collegienrath. In Commission bei Dr. Schwabe in Leipzig 1876.

Todesanzeige.

Vor Kurzem starb in Berlin, ohne dass uns davon Kenntniss wurde, Sanitätsrath Dr. Kleinschmidt, homöop. Arzt daselbst, an den Folgen eines Krebsleidens. Er soll ein sehr gesuchter Arzt gewesen sein, dessen Wirkungskreis sich bis in die höchsten Kreise erstreckte Wahrscheinlich hat derselbe nach v. Vehsemayer und Staatsrath v. Bücking eine einflussreiche Clientel übernommen, denn bei den letztgenannten Homöopathen habe ich im Jahre 1850 den Verstorbenen als jungen Arzt kennen gelernt. Besonders war es Bücking, der ihn sehr protegirte. Er ruhe in Frieden!

Der Herausgeber.

ANZEIGEN.

Anzeige.

Da die 3000 Exemplare betragende erste Auflage des in meinem Verlage erschienenen

Lehrbuches der homöopathischen Therapie

bis auf einen geringen Vorrath vergriffen ist, so schliesse ich vom 1. September d. J. ab die Subscriptionsliste und erhöhe den Preis für das complette Werk von zwölf auf sechzehn Mark.

Der II. Band gelangt in der ersten Hälfte des Monats December 1876 unverlangt an die Subscribenten zur Versendung.

Leipzig, am 25. Juli 1876.

Dr. Willmar Schwabe.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Goullon in Weimar. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.